

DER ÖKO-FRAGEBOGEN

Mehr Schamgefühl wäre gut

Ein Konsumforscher über die Attraktivität des Umweltfeindlichen



Ulf Schrader, 42, hat an der TU Berlin den bundesweit einzigen Lehrstuhl für nachhaltigen Konsum

Warum sind Sie, ökologisch gesehen, ein Vorbild?

Für mich ist es wichtig, zumindest kein abschreckendes Beispiel zu sein, bei dem Reden und Handeln zu weit auseinanderfallen. Seit Längerem fordern wir von Unternehmen, dass ihren Reden entsprechende Taten folgen müssen. Mittlerweile ist den meisten Wissenschaftlern klar, dass das auch für sie selbst gelten sollte. Ich versuche also, beim Konsum eine ökologische Verantwortung zu übernehmen. Wir leben zum Beispiel bewusst in einem energiearmen Passivhaus nahe einer Bahnstation, sodass ich zur Arbeit nicht mit dem Auto fahren muss. Auch bei Lebensmitteln achten wir auf regional und bio. Aber ich finde leider noch immer nicht genügend gut aussehende Ökoklamotten.

Wer ist Ihr ökologisches Vorbild?

Für mich ist jeder Vorbild, der es schafft, sich selbst gegenüber ehrlich und selbstkritisch zu sein, und der mit positiver Grundhaltung versucht, sich einem nachhaltigen Lebensstil zu nähern. Dass ausgerechnet Winfried Kretschmann der erste grüne Ministerpräsident geworden ist, der diese Eigenschaften zu verkörpern scheint, freut mich sehr.

Was machten Sie vor einem Jahr noch anders?

Und was bewog Sie, Ihr Verhalten zu ändern?

Mir ist klarer geworden, welche Auswirkungen der Fleischkonsum auf den Klimawandel hat. Da ist die zentrale Frage nicht: konventionell oder biologisch, sondern: viel oder wenig. Ich esse jetzt viel weniger Fleisch als noch vor ein, zwei Jahren.

Welches Umweltverhalten in Ihrem Bekanntenkreis lehnen Sie ab, und wie lässt es sich ändern?

Zu Beginn meines Seminars »Konsumökologie« stelle ich immer die Frage, welches schädigende Umweltverhalten die Teilnehmer an sich beobachten. Neuerdings gehört selbst bei Studierenden die Vielfliegerei dazu. Aber ich kann auch gut verstehen, dass man fliegt, wenn der Flug nach Stuttgart halb so viel kostet wie die Bahnfahrt.

Erziehen Sie Ihre Kinder zu einem bewussten Umgang mit der Natur?

Wir sind auch unserer Kinder wegen in die brandenburgische Provinz gezogen. Es ist nicht immer leicht, sie zum Waldspaziergang zu überreden, aber beim Kleingärtnern und Fahrradfahren lernen sie die Natur schon besser kennen.

Schämen Sie sich für Umweltschäden?

Ich hätte nichts gegen noch mehr kritische Nachfragen, damit ich ein größeres Schamgefühl entwickle. Zweimal in meinem Leben habe ich Urlaub auf den Kanaren gemacht, einmal direkt vor und einmal direkt nach meiner Berufung zum Professor für nachhaltigen Konsum. Aus verschiedenen Gründen und durchaus mit schlechtem Gewissen – aber es hat nie jemand kritisch nachgefragt!

Was hindert Sie, umweltfreundlicher zu leben?

Die Attraktivität des Umweltfeindlichen, das oft günstig und angenehm ist. Im Fußballstadion gibt es einfach keine Alternative zur Stadionbratwurst.

Kann der Endverbraucher etwas ändern?

Der Einzelne sollte nicht unter der Last, die Welt verändern zu müssen, zerbrechen. Aber jeder hat Handlungsmöglichkeiten und ist verantwortlich dafür, ob er sie nutzt oder nicht. Politik und Wirtschaft hängen zusammen: Wenn ich versuche, ethische Kriterien in meinem Einkaufsverhalten zu berücksichtigen, sende ich damit politische Signale.

Die wichtigste umweltpolitische Maßnahme?

Fortführung und Intensivierung der ökologischen Steuerreform. Der Umweltverbrauch muss mit höheren Preisen versehen werden.

Glauben Sie, wir schaffen die Wende, bevor uns das Klima richtig zu schaffen macht?

Es hilft, die Wende voranzutreiben, wenn das Klima uns richtig zu schaffen macht. Die Umweltdebatte war eine andere, als wir hier plötzlich Stürme hatten, die man auf Klimaveränderung zurückführte. Da wollte sogar *Bild* die Umwelt retten. Dass man aus Schaden klüger wird, zeigt leider auch Fukushima.

Die Fragen stellte ANNE KUNZE